

1. Besonderheit lyrischer Texte: „Gebundenheit“

„Im Unterschied zur ungebundenen Rede, der wir uns in der Umgangssprache bedienen und die wir in Prosatexten lesen, hören und lesen wir Gedichte in der gebundenen Rede ihrer Verse. Bewirkt wird diese Bindung der Wörter zu Versen meist durch ein Metrum (Versmaß), nämlich durch die Regelmäßigkeit in der Betonung der Silben.“

[Horst J. Frank: *Wie interpretiere ich ein Gedicht? Eine methodische Anleitung.* 6. Aufl. Tübingen u. Basel 2003, S. 24]

2. Begriff „Metrum“

„Metrum, lat. = Vers-, Silbenmaß, griech. metron. Im Weiteren Sinn: Versmaß, d. h. das abstrakte Schema der nach Zahl und gegebenenfalls Qualität der Silben mehr oder minder fest geordnete Silbenabfolge eines Verses.“

[Metzler *Literatur Lexikon.* Hg. v. G. u. I. Schweikle. 2. üb. Aufl. Stuttgart: Metzler 1990, S. 304]

3. Martin Opitz 1624: Das akzentuierende Prinzip ist Grundlage der Metrik deutscher Verse

1624 publiziert Martin Opitz das *Buch von der Deutschen Poeterey*. Im VII. Capitel formuliert er u.a. als zentralen Bestandteil seiner Versreform:

„Nachmals ist auch ein jeder verß entweder ein iambicus oder trochaicus; nicht zwar das wir auff art der griechen vnnd lateiner eine gewisse grösse der sylben können in acht nemen; sondern das wir aus den accenten vnnd dem thone erkennen / welche sylbe hoch vnnd welche niedrig gesetzt soll werden. Ein lambus ist dieser:

Erhalt vns Herr bey deinem wort.

Der folgende ein Trochéus:

Mitten wir im leben sind.

Dann **in dem ersten verse** die erste sylbe niedrig / die andere hoch / die dritte niedrig / die vierde hoch / vnd so fortan / **in dem anderen [=zweiten] verse** die erste sylbe hoch / die andere niedrig / die dritte hoch / etc. außgesprochen werden. Wiewol nun meines wissens noch niemand / ich auch vor der zeit selber nicht / dieses genawe in acht genommen / scheinete es doch so hoch von nöthen zue sein / als hoch von nöthen ist / das die Lateiner nach den quantitibus oder grössen der sylben jhre verse richten vnd reguliren.“

4. Akzentuierendes, quantifizierendes und silbenzählendes Prinzip

Akzentuierendes Versprinzip:

„Rhythmische Gliederung der Sprache durch den (freien oder geregelten) Wechsel druckstarker [= betonter] und druckschwacher [= unbetonter] Silben. Das a.V. setzt damit einen dynamischen Akzent voraus, nach dem sich die metrische Behandlung der Wörter richtet: Der Wortakzent wird zum Träger des metrischen Iktus [= Taktschlag; lat. Bezeichnung für die durch verstärkten Druckakzent ausgezeichnete Hebung in den nach dem akzentuierenden Versprinzip gebauten Versen]“

[Metzler *Literatur Lexikon.* Hg. v. G. u. I. Schweikle. 2. üb. Aufl. Stuttgart: Metzler 1990, S. 8, 218]

„Der Vorrang des ‚akzentuierenden Prinzips‘ in deutschen Versen erklärt sich daraus, daß die germanischen Sprachen generell durch starke Akzentuierung, also Hervorhebung der betonten, meist zugleich sinntragenden Silben gegenüber den unbetonten geprägt sind. [...] Demgegenüber bindet z. B. das Französische die Silben und Wörter sehr viel stärker aneinander, wodurch der Melodie des Satzes und des Verses, also dem Heben und Senken der Stimme, eine viel größere Bedeutung zukommt als der Akzentuierung, für die es [in diesen Sprachen] keine festen Regeln gibt.“

[Dieter Burdorf: *Einführung in die Gedichtanalyse.* Stuttgart, Weimar: Metzler 1995, S. 74]

Quantitierendes Versprinzip:

Versstruktur, die aus einer geregelten Abfolge langer und kurzer Silben konstituiert wird. Auf dem quantitierenden Versprinzip beruht die klassische griechische und römische (latein.) Metrik, entsprechend der Struktur der der altgriech. und röm. (lat.) Sprache, deren wichtigstes prosodisches Merkmal die Opposition kurzer und langer Silben ist, hinter der andere prosodische Merkmale zurücktreten. Bsp.:

Meum est propositum in taberna mori (Archipoeta: Confessio, um 1165)

wird gesprochen:

Meee um eeest pro pooo si tuuum / iin ta beeer na moo o ri

[Metzler Literatur Lexikon. Hg. v. G. u. I. Schweikle. 2. üb. Aufl. Stuttgart: Metzler 1990, S. 372]

Silbenzählendes Versprinzip:

Hier wird der Umfang eines Verses allein durch eine vorgeschriebene Anzahl von Silben bestimmt. Begegnet in der abendländischen Dichtung zuerst in der mittellateinisch rhythmisch-akzentuierten christlichen Dichtung und Vagantenpoesie, nachdem durch den Einfluß des dynamischen Akzentes der Volkssprachen das genuine Gefühl für die Silbenquantitäten [im Lateinischen] verloren gegangen war. Das führte zur Festlegung einer bestimmten Silbenzahl pro Vers (Isosyllabismus). Meist wurde nur der Reihenschluss durch einen festen Akzent aufgezeichnet, in einem Elfsilber z.B. die 4. und 10. Silbe (silbenzählend-akzentuierender Vers).

Das s.V. wurde zum Hauptkriterium v.a. für den französischen Vers.

[Metzler Literatur Lexikon. Hg. v. G. u. I. Schweikle. 2. üb. Aufl. Stuttgart: Metzler 1990, S. 427]

5. Silbenzählendes Prinzip in romanischen Sprachen:

„Regelmäßigkeit in französischen und auch anderen romanischen Versen wird [...] zunächst nur durch eine festgelegte Anzahl der Silben erreicht (,silbenzählendes Prinzip‘), also durch die Verslänge; die Verteilung von Hebungen und Senkungen bleibt frei, betont wird beim Sprechen vor allem das Versende, das durch den (bis weit in die moderne Lyrik des 19. Jahrhunderts hinein zwingenden Endreim) verdeutlicht wird (sowie in zäsurierten Versen wie dem Alexandriner zusätzlich die Silbe vor der Zäsur).“

[Dieter Burdorf: Einführung in die Gedichtanalyse. Stuttgart, Weimar: Metzler 1995, S. 75]

Dieses Prinzip nennt man auch ‚syllabierender Versbau‘. Die am häufigsten vorkommenden Versarten sind im Französischen:

Siebensilbler – *l’heptasyllabe*

Zehnsilbler – *le décasyllabe*

Achtsilbler – *l’octosyllabe*

Zwölfsilbler – *le dodécasyllabe = l’alexandrin*

Dabei ist zu beachten:

- Das unbetonte *e muet* (,stumme e‘) hat im Gegensatz zur gesprochenen Sprache silbischen Wert, es sei denn, es folgt unmittelbar ein Vokal, dann wird es elidiert.
- Zählung: Immer bis zur letzten betonten Silbe des Verses (ein *e muet* danach zählt nicht)
[Thomas Klinkert: Einführung in die französische Literaturwissenschaft. 2. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2004, S. 193-195].

Beispiel für einen *vers alexandrin* (aus Racine: Phèdre):

Je voudrais vous cacher une triste nouvelle,	Je vou drais vous ca cher / u ne tris te nou velle
	1 2 3 4 5 6 / 7 8 9 10 11 12 (e)*

Madame : mais il faut que je vous la révèle.	Ma da me mais il faut / que je vous la ré vè le
	1 2 3 4 5 6 / 7 8 9 10 11 12 (e)*

La mort vous a ravi votre invincible époux ;	La mort vous a ra vi / votr in vin cib lé poux
	1 2 3 4 5 6 / 7** 8 9 10 11*** 12

Et ce malheur n'est plus ignoré que de vous.	Et ce ma lheur n'est plus / in jo ré que de vous.
	1 2 3 4 5 6 / 7 8 9 10 11 12

* wird nicht gezählt / ** *e muet* von *votre* ist vor nachfolgendem Vokal elidiert / *** *e muet* von *invincible* ist vor nachfolgendem *é* elidiert

Außerdem gilt für den französischen Vers:

Am Anfang und am Satzende stehen je ganze Wörter (sonst gäbe es kaum Differenzen zur Prosasprache). „Der traditionelle französische Vers tendiert zur Kongruenz von Versstruktur und Syntax.“ (Thomas Klinkert: Einführung in die französische Literaturwissenschaft. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2004, S. 196).

Ähnliches gilt auch für den italienischen Vers:

Seit Dante ist der *Endecasillabo* der am häufigsten verwendete Vers der italienischen Dichtungssprache. Der Hauptakzent befindet sich auf der vorletzten (= zehnten) Silbe, der Vers endet also immer weiblich. Neben der Betonung am Versende hat der klassische Endecasillabo fast immer eine klare Nebenbetonung, entweder auf der vierten oder auf der sechsten Silbe, die Zäsuren hervorbringen.

Zu beachten ist im Italienischen beim Silbenzählen (und Deklamieren) das häufige Aufeinandertreffen zweier Vokale. Je nach Akzentuierung werden die Vokale als eine oder zwei Silben gesprochen. Treffen zwei Vokale aufeinander, von denen einer am Ende eines Wortes, ein anderer am Anfang des nächsten Wortes steht (im unten genannten Beispiel: *selva oscura*), werden sie in der Regel miteinander verschmolzen (Synalöphe).

Beispiel Dante: Beginn der Divina Commedia:

Nel mezzo del cammin di nostra vita	Nel me zzo del ca mín / di no stra ví ta
	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
mi ritrovai per una selva oscura	mi ri tro vái / per u na sel vaos cu ra
	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

6. Grundregeln für die Bestimmung des Metrums eines Verses, einer Strophe, eines Gedichts:

1. **regelmäßiges Metrum meint bezogen auf deutschsprachige Lyrik:** Wiederkehr einer bestimmten Musters von Hebungen und Senkungen:

a) entweder für alle Verse in einer Strophe:

- x - x - x - x - x
 - x - x - x - x - x
 - x - x - x - x - x
 - x - x - x - x - x

b) oder für Verse in aufeinanderfolgenden Strophen je am gleichen ‚systematischen Ort‘, also je in der gleichen Zeile der Strophen. Beispiel: Klopstock: *Ihr Schlummer* (alkäische Odenform)

- x - x - x - - x - x	- x - x - x - - x - x	- x - x - x - - x - x
- x - x - x - - x - x	- x - x - x - - x - x	- x - x - x - - x - x
- x - x - x - x -	- x - x - x - x -	- x - x - x - x -
x - - x - - x - x -	x - - x - - x - x -	x - - x - - x - x -

2. **Basis des Musters ist stets die Zahl der Hebungen** – die Füllung der Lücke zwischen den Hebungen markiert das ‚Füllungsmuster‘. Dieses kann regelmäßig sein oder unregelmäßig:

a) der sechshebige Alexandrin z.B. ist im Deutschen streng definiert als: 6-hebiger Vers mit jambischem Gang, männlicher oder weiblicher Kadenz und mit fester Zäsur nach der 3. Hebung = - x - x - x - x - x - x (männl. Kadenz) bzw.: - x - x - x - x - x - x - (weibl. Kadenz)

[sechshebige Versmaß mit Auftakt, regelmäßig alternierender Füllung und männl. oder weibl. Kadenz = sechshebiger Jambus mit männl. oder weibl. Kadenz]

b) der sechshebige Hexameter hingegen ist im Deutschen definiert als:

Sechshebiger Langvers, in der Regel aus fünf Daktylen und einem abschließenden Trochäus. Im Deutschen besteht die Freiheit, die ersten vier Daktylen durch Trochäen zu ersetzen. Der fünfte Daktylus muss unverändert bleiben; der sechste Versfuß ist stets zum Trochäus verkürzt

(daher ist der Hexameter immer katalektisch; die Schlussformel lautet immer: x – – x –). Daher gilt bezüglich des Umfangs: minimal 13 Silben, maximal 17 Silben, wobei die unbetonten Silben allein für die Umfangsviariation verantwortlich sind.

Metrisches Muster: x – (-) x – (-) x – (-) x – (-) x – – x –

3. Seit Opitz sollen der **Versakzent** und der **natürliche Wortakzent** **ineinander fallen**:
eine normalsprachlich betonte Silbe soll idealiter auch im Vers betont werden

7. Praxis Metrumsbestimmung:

1. BESTIMMUNG DER ANZAHL SILBEN EINES VERSES

→ auf Besonderheiten achten: im Hause = 3 Silben | im Haus = 2 Silben etc.

2. MEHRSilBIGE WÖRTER ZUERST BEARBEITEN UND DIE NATÜRLICHE BETONUNG FESTLEGEN

→ Der Ton liegt im Deutschen bei zwei- und dreisilbigen Wörtern meist auf der ersten Silbe (**dichten**, **dichterisch**). Betont wird nämlich die Stammsilbe. Ihr vorausgehende Vorsilben bleiben ebenso wie Nachsilben tonlos (**Gedicht**, **gedichtet**).

3. VERTEILUNG VON HEBUNGEN UND SENKUNGEN FÜR EINSILBIGE WÖRTER FESTLEGEN:

→ einsilbige Wörter können, je nach Versrhythmus betont oder unbetont werden

→ goldene Regeln beachten:

- 3 Senkungen hintereinander kommen fast nie vor!
- 3 Hebungen hintereinander kommen fast nie vor!

4. LÖSUNG VON PROBLEMEN DURCH VERGLEICH DES GEFUNDENEN METRUMS MIT DEM METRUM EINES ANDEREN VERSES AM GLEICHEN SYSTEMATISCHEN ORT:

a) Vgl. von Vers 1 mit Vers 2, wenn alle Verse einer Strophe das gleiche Versmaß aufweisen

b) Vgl. von Vers 1 der Strophe 1 mit Vers 1 der Strophe 2 etc., wenn die Strophen ein identisches metrisches Schema aufweisen, nicht aber alle Verse innerhalb einer Strophe

→ Problem können u.a. entstehen durch Ausrufungszeichen, Fehlen einer Silbe in einem Vers (häufig z.B. im 1. Vers, um diesen hervorzuheben)

→ Möglichkeit von Tonbeugungen beachten: s.u.

5. NOTATION JENES METRUMS ALS REGELMÄßIGES VERSMAß, IN DEM:

- in dem die wenigsten möglichen Tonbeugungen auftreten
- das für alle Verse

BEISPIEL:

<p>Friedrich Gottlieb Klopstock: <i>Heinrich der Vogler</i> (zuerst als: Kriegslied)</p> <p>Der Feind ist da! Die Schlacht beginnt! Wohlauf zum Sieg' herbey! Es führet uns der beste Mann Im ganzen Vaterland!</p> <p>Heut fühlet er die Krankheit nicht, Dort tragen sie ihn her! Heil, Heinrich! heil dir Held und Mann Im eisernen Gefild</p>	<p>1. Abteilung der Silben</p> <p>Der Feind ist da! Die Schlacht be-ginnt! Wohl auf zum Sieg' her-bey! Es füh-ret uns der bes-te Mann Im gan-zen Va-ter-land!</p> <p>Heut füh-let er die Krank-heit nicht, Dort tra-gen sie ihn her! Heil, Hein-rich! heil dir Held und Mann Im ei-ser-nen Ge-fild</p>
--	---

<p>2. Natürliche Betonung zweisilbiger Worte festlegen (fett + unterstrichen):</p> <p>Der Feind ist da! Die Schlacht be-<u>ginnt</u>! Wohl auf zum Sieg' her-<u>bey</u>! Es <u>füh</u>-ret uns der <u>bes</u>-te Mann Im <u>gan</u>-zen <u>Va</u>-ter-<u>land</u>!</p> <p>Heut <u>füh</u>-let er die <u>Krank</u>-heit nicht, Dort <u>tra</u>-gen sie ihn her! Heil, <u>Hein</u>-rich! heil dir Held und Mann Im <u>ei</u>-ser-<u>nen</u> Ge-<u>fild</u></p>	<p>daraus resultierendes Metrum bisher: – = unbetont, x = betont, _ = noch unbestimmt</p> <p>----- - x ----- - x - x - _ _ x - _ - x - x - x</p> <p>- x - _ _ x - _ - x - _ _ _ _ x - _ _ x - _ - x - x - x</p> <p>Vers 4 steht also fest: 3-hebiger Jambus mit männl. Kadenz.</p>
---	---

<p>3. Festlegung der übrigen Akzente, um ein regelmäßiges Metrum zu erhalten:</p> <ul style="list-style-type: none"> * natürliche Betonung beachten (Feind = Hauptwort = betont, etc.). * bereits vorliegende Metren zur Orientierung nehmen: wenn Vers 4 jambisch ist, sind es die anderen Verse vielleicht auch? * Problem hier: Vers 7, „Heil“ ist ein Ausruf, eher betont, hier im Metrum aber unbetont (vgl. schwebende Betonung). <p>Der <u>Feind</u> ist <u>da</u>! Die <u>Schlacht</u> be-<u>ginnt</u>! Wohl <u>auf</u> zum <u>Sieg</u>' her-<u>bey</u>! Es <u>füh</u>-ret <u>uns</u> der <u>bes</u>-te <u>Mann</u> Im <u>gan</u>-zen <u>Va</u>-ter-<u>land</u>!</p> <p>Heut <u>füh</u>-let <u>er</u> die <u>Krank</u>-heit <u>nicht</u>, Dort <u>tra</u>-gen <u>sie</u> ihn her! Heil, <u>Hein</u>-rich! <u>heil</u> dir <u>Held</u> und <u>Mann</u> Im <u>ei</u>-ser-<u>nen</u> Ge-<u>fild</u></p>	<p>resultierendes Metrum: – = unbetont, x = betont</p> <p>- x - x - x - x - x - x - x - x - x - x - x - x - x - x</p> <p>- x - x - x - x - x - x - x - x - x - x - x - x - x - x</p>
--	---

8. Weitere Begriffe:

Schwebende Betonung/Tonbeugung:

Der Begriff der Schwebenden Betonung meint die ausgleichende Akzentuierung (gleich starke Betonung) von Verspartien, in denen natürliche, sprachbedingte und metrische Betonung in Widerstreit stehen. Als bewusstes rhythmische Kunstmittel eingesetzt um 1) einzelne gegen das Versmetrum gesetzte Wörter hervorzuheben oder 2) den Versgang zu beleben, da die totale Übereinstimmung von Wortton und metrischem Akzent auf die Dauer monoton wirken kann.

* Beispiel (Friedrich Hebbel: *Herbstbild*):

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
 Die Luft ist still, als atmete man kaum,
 Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
 Die schönsten Früchte ab von jedem Baum. [...]

Das Metrum des Gedichts ist ein fünfhebiger Jambus. Nach der metrischen Form wäre die erste Silbe »Dies« eine Senkung und die zweite »ist« eine Hebung, von der Bedeutung her muss jedoch »dies« betont werden. »Dies« wird also gegen das Schema besonders hervorgehoben, es entsteht eine Spannung zwischen Wortakzent und Versakzent, die im Vortrag durch eine »schwebende Betonung« ausgeglichen werden kann. Die Unregelmäßigkeit unterstreicht hier die Ergriffenheit des lyrischen

Ichs und die Besonderheit des speziellen Herbsttages. In der metrischen Analyse darf man sich durch solche schwebenden Betonungen nicht verleiten lassen, das Grundmetrum zu verkennen: hier wie sonst auch gilt, dass man sich nicht an der Qualität einer Silbe aufhalten darf, sondern mehrere Verse durchskandiert. Das ›metrische Umfeld‹ ist dann entscheidend. Die sog. Tonbeugung missachtet das metrische Schema noch deutlicher und ohne expressive Absicht (im Wesentlichen nur in älterer deutscher Literatur: Meistersang, Kirchenlied u.a., oder als dichterische ›Fehlleistung‹). Die Begriffe Schwebende Betonung/Tonbeugung werden allerdings oft nicht exakt voneinander abgetrennt bzw. unterschiedlich definiert.

Die Zäsur

Die Zäsur (von lat. caedere = hauen, einschneiden) ist ein Einschnitt im Versinnern (beim lauten Lesen als kleine Pause realisiert). Es gibt sowohl feststehende, verskonstituierende Zäsuren, wie beispielsweise die Mittelzäsur beim Alexandriner und beim Pentameter, als auch frei bewegliche Zäsuren, so im Blankvers und im Endecasillabo. In Gryphius' Gedicht *Es ist alles eitel* wird die für den Alexandriner typische Zäsur (nach der dritten Hebung) im zweiten und dritten Vers der ersten Strophe besonders deutlich (und inhaltlich durch die Antithese verstärkt):

Was dieser heute baut / reißt jener morgen ein:
 Wo itzund Städte stehn / wird eine Wiesen sein.

9. Benennung des Versmaßes:

Versfüße:

- | | | |
|--------------------------------|--------------------------------|---------------------------|
| - zweisilbige Versfüße: | - Trochäus | x – (fallend) |
| | - Jambus | – x (steigend) |
| | - Spondäus | x x (im Deutschen selten) |
| - dreisilbige Versfüße | - Daktylus | x – – |
| | - Anapäst | – – x |
| | - durchbrechen die Alternation | |

Versgliederungen:

- | | |
|-----------------------|---|
| - alternierende Verse | - trochäisch = alternierend ohne Auftakt: x – x – x – x – x – |
| | ⇒ schaffen ruhige Atmosphäre ? |
| | - jambisch = alternierend mit Auftakt: – x – x – x – x |
| | ⇒ Tendenz zur Dynamik ? |
| - dreifache Senkungen | - sind selten |
| | - kommen nur in füllungsreichen Versen vor |

Besonderheiten des Versmetrums:

- | | |
|------------------------------|--|
| - Hebungsprall | - Aufeinanderfolge zweier betonter Silben |
| - Tonbeugung | - wenn Metrum dazu zwingt, eigentlich unbetonte Silbe zu betonen |
| - schwebende Betonung | - Vermeidung der Tonbeugung, indem zu betonende und eigentlich betonten Silbe in etwa gleich stark betont ausgesprochen werden |
| - Anaklasis | - gegenmetrische Betonung, wenn statt Tonbeugung der normalsprachliche Wortakzent genutzt wird |

Unterbrechungen:

- | | |
|-----------------------|---|
| - Zäsur | - Einschnitt innerhalb eines Verses |
| | - z.B. durch Hebungsprall, Syntagmawechsel, ... |
| | - harte und glatte Fügung |
| | - vom Autor eingefügt oder vom Versmaß vorgesehen |
| - Strophenfuge | - Leerzeile zwischen zwei Strophen |

Beispiel Klopstock:

Variante a) Die vierzeilige Strophe besteht aus der doppelten Aufeinanderfolge eines vierhebigen und eines dreihebigen Jambus mit männlicher Kadenz.

Variante b) Die vierzeilige Strophe besteht aus der doppelten Aufeinanderfolge eines vierhebigen und eines dreihebigen Verses je mit Auftakt, alternierender Füllung und männlicher Kadenz.

10. Übungsaufgaben:

Andreas Gryphius

Der Welt Wolust

Wo lust ist/ da ist angst; wo frewd' ist/ da ist klagen.
 Wer schöne rosen sicht/ siht dornen nur darbey
 Kein stand/ kein ortt/ kein mensch ist seines Creutzes frey.
 Wer lacht; fühlt wen er lacht im hertzen tausend plagen.
 Wer hoch in ehren sitzt/ mus hohe sorgen tragen.
 Wer ist der reichthumb acht/ vnd loß von kummer sey?
 Wo armutt ist; ist noht. wer kent wie mancherley
 Trawrwurmer vns die seel vnd matte sinnen nagen.
 Ich red' es offenbahr/ so lang als *Phæbus* licht
 Vom himmell ab bestralt/ mein bleiches angesicht
 Ist mir noch nie ein Tag/ der gantz ohn angst bescheret:
 O welt du threnen thall? recht seelig wirdt geschätzt;
 Der eh er einen fus/ hin auff die erden setzt.
 Bald aus der mutter schos ins himmels lusthaus fährt.

[1643]

Anzahl der Silben.....
 Anzahl der Hebungen.....
 Füllung.....
 Metrum.....
 Zäsur.....
 Reim.....
 Versschluss.....
 Versform.....
 Zeilenzahl.....
 Strophen-/Gedichtform.....

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1617-1679)

Die Welt

Was ist die Welt, und ihr berühmtes glänzen?
 Was ist die Welt und ihre gantze Pracht?
 Ein schnöder Schein in kurtzgefasten Grentzen,
 Ein schneller Blitz, bey schwarzgewölkter Nacht;
 Ein bundtes Feld, da Kummerdisteln grünen;
 Ein schön Spital, so voller Kranckheit steckt.
 Ein Slavenhauß, da alle Menschen dienen,
 Ein faules Grab, so Alabaster deckt.
 Das ist der Grund, darauff wir Menschen bauen,
 Und was das Fleisch für einen Abgott hält.
 Komm Seele, komm, und lerne weiter schauen,
 Als sich erstreckt der Zirckel dieser Welt.
 Streich ab von dir derselben kurtzes Prangen,
 Halt ihre Lust für eine schwere Last.
 So wirst du leicht in diesen Port gelangen,
 Da Ewigkeit und Schönheit sich umbfast.

Anzahl der Silben.....
 Anzahl der Hebungen.....
 Füllung.....
 Metrum.....
 Zäsur.....
 Reim.....
 Versschluss.....
 Versform.....

J.W. Goethe / Friedrich Schiller: Xenien (1795)

Der ästhetische Torschreiber

»Halt, Passagiere! Wer seid ihr, Wes Standes und Charakteres?
 Niemand passieret hier durch, bis er den Paß mir gezeigt.«

Xenien

Distichen sind wir. Wir geben uns nicht für mehr noch für minder.
 Sperre du immer, wir ziehn über den Schlagbaum hinweg.

Dis-ti-chen sind wir. Wir ge-ben uns nicht für mehr noch für min-der.

Spe-rre du im-mer, wir ziehn ü-ber den Schlag-baum hin-weg.

Anzahl der Silben.....
 Anzahl der Hebungen.....
 Füllung.....
 Metrum.....

 Zäsur.....
 Reim.....
 Versschluss.....
 Versform.....

 Gedichtform.....

Goethe: Hermann und Dorothea (1797)

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.
Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu teilen.
„Laßt ihn“, sprach sie; „es trägt sich besser die gleichere Last so.
Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.
Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal bedenklich!
Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Eltern,
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andre.
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein scheint,
Daß sie ganz sich vergißt und leben mag nur in Andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.[...]

Anzahl der Silben.....
Anzahl der Hebungen.....
Füllung.....
.....
Metrum.....
Zäsur.....
Reim.....
Versschluss.....
Versform

Schwei-gend nahm sie da-rauf die bei den Krü-ge beim Hen-ke-l,
Stieg die Stu-fen hin-an, und Her-mann folg-te der Lie-ben.
Ei-nen Krug ver-langt' er von ihr, die Bür-de zu tei-len.
„Laßt ihn“, sprach sie; „es trägt sich bes-ser die glei-che-re Last so.
Und der Herr, der künft-ig be-fiehlt, er soll mir nicht die-nen.
Seht mich so ernst nicht an, als wä-re mein Schick-sal be-denk-lich!